

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

134 (12.11.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626708)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark exclusive Post-Verschlag.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige
Corpusseite oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtig 15 Pfg.

Anzeigen-Annahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den
Herren Fr. Witter in Oldenburg,
Herrn Witter in Bremen, Haasenstein
und Vogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, Wilsch, Scheller in Bremen,
S. Eisler in Hamburg, Rüd. Mofse
in Berlin, J. Bard und Comp. in
Halle a. S., G. L. Danne und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

N^o 134.

Elsfleth, Dienstag, den 12. November.

1901.

Tages-Beiger.

(12. November.)

• Aufgang: 7 Uhr 47 Minuten.

• Untergang: 4 Uhr 35 Minuten.

Hochwasser:

3 Uhr 20 Min. Nm. — 3 Uhr 36 Min. Nm.

Aus der Woche.

An den Viertischen, wo häufig genug der blühende Parteibüßsinn als tiefgründige Weisheit verzapft und wo Leidenschaftlichkeit meistens die bessere Kenntnis der Dinge vertreten muß, ist jetzt durchaus keine Noth an Gesprächsstoffen. Die innere Politik mit ihren Partei- und Deficitfragen, der wirtschaftliche Niedergang, die Proteste gegen Chamberlains treche Aeußerungen: das sind Thematia, wie gemacht für das Politisiren, bei dem man sich einmal so richtig ausärgern kann. Die scheinbar lokalen Affären, die in Berlin zwischen Schloß und Rathhaus schweben, bieten manches Bitante für solche Leute, die gern verblüht schimpfen. Das kaiserliche Hoflager wird in diesem Winter nicht nach Berlin verlegt. Dem Kaiser geht in Berlin so manches wider den Strich; es würde verständlich sein, wenn er einmal zusehen wollte, was aus Berlin ohne den kaiserlichen Hof würde. Die Stadthaupter sind darüber in schwerer Sorge. Stellen sie sich dem Monarchen gegenüber auf den bloßen Rechtsstandpunkt, dann steht der ganze Stadthaus still. Wenden sie sich aber den Verhältnissen, wie sie nun einmal historisch geworden sind und thatsächlich bestehen, dann haben sie die schärfste Kritik der Opposition zu fürchten. Die Stadtverordnetenwahlen vom Dienstag haben das wieder gezeigt. In 13 Communalwahlkreisen von den 16, in denen Neuwahlen stattzufinden hatten, siegte die Socialdemokratie. So steht die arme Stadtverwaltung zwischen Baum und Borke. Große Erregung macht sich allerorten gegen die bekannte Chamberlainische Anspielung in Dublin geltend. Die Greifswalder Universität trat mit einem entrüsteten Protest zuerst auf den Kampfbahnen; die Professoren und Studenten der Berliner Universität folgten. Auch für Göttingen, Jena und Leipzig waren Proteste geplant und die alten Krieger, als die direct Beschimpften, regen sich mächtig. In Darmstadt, Stralsund, Gostar, Kolberg und anderen Orten sind bereits Resolutionen gefaßt worden und ebenso haben andere Vereinigungen ihrem bedrängten Herzen Luft gemacht. Herr See Chamberlain lassen solche Unwillensäußerungen gewisfalt; er ist darüber so hoch erhaben wie der Aelternen-

pfahl, an den er gehängt werden müßte, wenn auf Erden Gerechtigkeit herrschte.

Die internationale Politik hat gegenwärtig ihre wunde Stelle in dem französisch-türkischen Konflikt, der nun zur französischen Flottendemonstration gegen die Türkei ausgewachsen ist. Die Türkei ist eine Großmacht ohne große Macht. Sie muß sich ruhig gefallen lassen, daß sich eine französische Flottenabtheilung in der Nähe der Dardanellen festsetzt und dort Zollämter in Beschlag nimmt. Das hat natürlich nicht geschehen können, ohne daß sich Frankreich zuvor mit den übrigen Mächten verständigt hätte. Deutschland ist mit der Türkei zu gut befreundet, als daß es ohne weiteres jede Gewaltthat gegen den zur See schwachen Sultan aufheizen könnte. Dieser hat seiner Zeit Cypern den Engländern unter der vertragsmäßigen Bedingung aufgelassen, daß diese keine kleinstaatlichen Besitzungen schenken sollen. Aber gerade die gänzliche Hilflosigkeit Englands ist es, die bei dem Konflikt für Frankreich einen so süßen Nebengewinn bietet. Die „Rache für Kaschoda“ kommt ihnen billiger zu stehen, als es etwa bezüglich der Rache für Sedan der Fall sein würde. Nur weiß man noch nicht recht, was schließlich aus der französischen „Demonstration“ werden soll. Wird Frankreich, auch wenn es in seinen Forderungen befriedigt ist, die Insel Lesbos wieder herausgeben? Wird das erstrebte syrische Prosektorat einen nachtheiligen Einfluß auf die anatolischen, vor allem auf die Bagdad-Bahn haben? Die Verlegenheit Englands, durch welche es verhindert wird, zu Gunsten seines türkischen Freundes einzutreten, wird noch wesentlich vergrößert werden, wenn ein Grenzkonflikt mit den Bagtris in Nordindien bei dem es schon zum Blutvergießen gekommen ist, sich zu einem regelrechten Kriege auswächst. — Chinas bedeutendster und meistgenannter Staatsmann Li-Hung-Tschang ist gestorben. Er soll der reichste Mann der Welt gewesen sein, jedenfalls war er ein guter chinesischer Patriot und der „Friedelegung“ Chinas für die westliche Cultur nicht abgeneigt. Wäre er zwei Jahre früher aus dieser Zeitlichkeit geschieden, dann hätten die chinesischen Wirren wahrscheinlich einen andern, für China weniger glimpflichen Verlauf genommen. Unsere chinesischen Sprachkenntnisse waren ja nie „weit her“; außer einigen Städte- und Provinznamen, die uns die Wirren lehrten, kennen wir nur „Tung-li-Yamen“, den chinesischen Staatsrath, und Li-Hung-Tschang, den chinesischen Staatsmann. Der erstere hat sein Ende erreicht, er hat einen „Ministerium“ weichen müssen. Li-Hung-Tschang hat nun gleichfalls sein Ende erreicht.

A. P.

Handschau.

• Deutschland. Der Vicepräsident des Reichstags, Abg. v. Frege, beabsichtigt sein Amt als Vicepräsident niederzulegen. Graf Ado Stolberg dürfte sein Nachfolger werden.

• Angesichts der Arbeitslast, welche der Reichstag durch die Beratung des Zolltarifs zu bewältigen hat, ist die Vermuthung laut geworden, es könnte die bringende Börsen-Reform dadurch in den Hintergrund gedrängt und in dieser Session gar nicht mehr vorgelegt werden. Der Entwurf zu einer Revision des Wörfengesetzes wird aber nach der „Nat.-Ztg.“ dem Reichstag sicher noch zugehen.

• Ueber den Umfang der Arbeitslosigkeit und die industrielle Lage hat auch die sächsische Regierung Erhebungen angeordnet.

• Die Commission für Arbeiterstatistik wird in diesem Monat ihre Arbeiten wieder aufnehmen, nachdem sie im Frühjahr getagt hatte. Zunächst werden die Ausschüsse in der zweiten Hälfte des November zusammenzutreten, um die weiteren Schritte bezüglich der Behandlung des Schlachtereibes und Transportgewerbes zu berathen.

• Jedesmal, wenn eine hochgestellte Person das Opfer anarchistischer Morbbuben wird, werden Verhandlungen wegen internationaler Bekämpfung des Anarchismus angeregt und diese Verhandlungen verlaufen regelmäßig im Sande. Das ist auch nach der Mordthat von Buffalo der Fall gewesen.

• Oesterreich-Ungarn. Der Besuch des Königs von Griechenland in Wien soll hauptsächlich der macedonischen Frage gelten, deren endgültige Lösung fürs nächste Frühjahr bestimmt zu erwarten sei. Es könne schon jetzt als Thatsache betrachtet werden, daß in dem Moment, wo die macedonische Frage ins Rollen komme, Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Griechenland haad in Hand ihre Interessen wahrnehmen und ihre Ansprüche zur Geltung bringen würden.

• Balkonstaaten. Die Beilegung des türkisch-französischen Konflikts steht alsbald zu erwarten. Nachdem Admiral Caillard die Zollämter der Insel Lesbos besetzt hat, scheint der Sultan den Ernst der Sache erfaßt zu haben. Der Minister des Aeußeren, Tewfik Pascha, sandte eine Note an die französische Botschaft nebst einer Anzahl monatlicher Wechsel auf die Zollverwaltung; dieselben sind auf die französische Botschaft ausgestellt und beginnen am 1. December. Der Betrag jeder Anweisung ist 25 000 türkische Pfund und das Ganze entspricht den gesammelten für Lorando geltend gemachten Forderungen. Ferner benachrichtigte

Die Tochter des Grubenbesizers.

Roman von Jos v. Neuf.

[Nachdruck verboten.]

Von dem eleganten Renner gezogen, rollte das zierliche Gefährt peilschnell auf der Chaussee dahin, die wohlbesiedelte Hand, welche es lenkte, ließ den Gaul anscheinend mit Vergnügen ausgreifen.

„Hier müssen wir einbiegen, hier!“ fiel die junge Dame dem Lenker leicht in die Quertel, indem sie auf einen breiten, aber holprigen Feldweg deutete, der zwischen woblentfiedrigten Getreidebreiten Westfalens hindurchführte. „Dort liegt Fliezenhof! Siehst du das cothe Dach? Die Chaussee berührt den Gethhof nicht.“ „Keine Chaussee? Entsetzlich!“ meinte der Wagenlenker. „Warum verlängert der Baron die Chaussee nicht selbst bis zum Park?“

„Ich glaube, es giebt auch keinen Park in Fliezenhof.“

„Nun, dann meinestwegen bis zum Düngerhaufen — ein solcher fehlt doch sicher nicht auf seinem Gethhofe.“ Ist es nicht eine haarsträubende Zumuthung, daß die Gäste auf der letzten Strecke gezwungen sind, sich hin und her stoßen zu lassen?“

„Wie mir scheint, giebt es auch wenig Gäste in Fliezenhof!“

„Dann begreife ich nicht, was wir dort zu suchen haben!“ entgegnete der junge Mann mit Mißmuth. „Wer weiß, wie wir von der vornehmen Sippe aufgenommen werden.“

„Ich ohne, daß uns die Aufnahme zufrieden stellen wird. Ohne diese Ueberzeugung würde ich dich nicht gebeten haben, mich zu begleiten. Fräulein Emma hat mich wiederholt eingeladen, nicht eindringlich, aber sehr herzlich. So noch vorige Woche in Lüttrinhäusen. Damals versprach ich ihr meinen Besuch. Und weil mich in Fliezenhof Niemand passender einführen kann als du, hat ich meine brüderliche Liebe um ihre Begleitung. Du weißt doch, daß der Leutnant jetzt auch aus Münster auf Urlaub hier ist?“

„Wenn er seinem älteren Herrn Bruder gleich, möchte ich gleich umkehren.“ sagte Herr Max Ullenhagen verächtlich. „Er ist der richtige Junker, und dazu ein echter Bauer — eine sonderbare Verquickung!“

„Ich verstehe dich nicht, aber ich weiß, daß Fräulein Emma mit Zärtlichkeit an dem Bruder hängt. Du, es muß schön sein, jemand so zu lieben! Sie spricht viel von ihm, vielleicht zu viel! . . . Und umkehren kannst du nun nicht mehr, Max!“ setzte das junge Mädchen lachend hinzu, als sich der Weg jetzt in den Eichenkamp verlor, der den Fliezenhof wie ein schüßender Wall umgab. Die Eichen schienen uralt,

standen aber trotzdem noch in voller Kraft, eine Thatsache, die diesem Theil der rothen Erde das beste Zeugniß ausstellte. Obgleich die Stämme auf der Nordseite verwittert und mit weißgrünem Baummoos greisenartig bedeckt waren, fanden ihre tiefgehenden, weitverzweigten Wurzeln ansehnend doch noch Humusboden; das zeigte das unerfordere, wenn auch mehr in die Breite gehende Wachsthum der alten Bäume. Der Eichenkamp stieß an einen stark vermachsenen, der in seiner Anlage verschiedene Gartenstile vereinigte, gegenwärtig aber eigentlich nichts weiter war, als ein Obst- und Gemüsegarten, der das freierliche Haus mit dem Nothwendigsten versorgte. Als großartige Anlage erwies sich aber immer noch ein breiter, mit kunstlich eingesäumter Wassergraben, der wie ein wirklicher Festungsgraben das Schloß umgab und von einer Zugbrücke überspannt war. Auf der Zugbrücke kam dem hübschen Fuhrwerk ein kräftiges, hochblondes Landmädchen mit einem großen Handkorb voll blüthenweißer Wäsche entgegen. Es war Fräulein Emma von dem Flieze, die der Magd beim Bleichen half.

„Willkommen in Fliezenhof!“ rief sie hocherfreut zu der jungen Dame hinauf. „Schwerwarte Sie schon alle Tage!“ Herr Max Ullenhagen hielt das Gefährt an und ließ die Schwester aussteigen. Die Begrüßung war echt freundschaftlich, selbst der Bruder broden profitirte von

Zerst Bajcha des Vorkchaftsrathes Papst, daß der kaiserliche Ferman, der den chaldäischen Patriarchen anerkennt, bereits erlassen sei, und daß die Anerkennung der anderen französischen Forderungen auf gutem Wege sei.

Das englische Cabinet hat der Pforte, welche unter Hinweis auf den Vertrag von 1878 die Vermittelung Englands angerufen hat, geantwortet, England könne nicht interveniren, da der gegenwärtige Conflikt von der Türkei hervorgerufen worden sei. Sollte Frankreich jedoch weiter gehen und auf andere türkische Besitzungen Hand legen, dann wäre England bereit, der Pforte seine guten Dienste bei der französischen Regierung anzubieten.

In Sofia tritt neuerdings das Gerücht auf, die amerikanische Missionarin Stone sei ermordet worden, weil befürchtet wurde, daß durch deren Befreiung gewisse macedonische Elemente in Sofia arg compromittirt worden wären. Am 29. October waren Miß Stone und Frau Ziska nach einem an den Consul Dickinson in Sofia gerichteten Brief der ersten noch wohlbehalten. Die Räuber verlangten, bezeichnenderweise, die Hinterlegung des Lösegeldes auf bulgarischem Gebiet.

Frankreich. Ein Beschluß der französischen Budget-Commission, die chinesische Entschädigungs-Anleihe nur bis zur Höhe von 200 Millionen gutzubeißen, hat eine anti-keristische Spitze. Die verweigerten 65 Millionen waren für die Mißionsorden bestimmt; diese sollen nun nicht baar abgefunden, sondern auf die 39jährigen Zahlungen Chinas verwiesen werden.

England. Der Herzog von Cornwall und York, der Thronfolger und älteste Sohn König Edwards, hat den traditionellen Titel „Prinz von Wales“ erhalten.

Die englische Regierung beschloß die Entsendung von 16 400 Mann Verstärkung nach Südafrika. Wo England die wohl hernehmen wird? — Vielleicht leert es zu dem Zweck seine Gefängnisse!

Auf einem zu Ehren Baden-Powells veranstalteten Bankett erklärte der britische Colonialminister: Die Colonien hätten ebenso wie England von Anbeginn des Krieges an gewußt, daß es sich nur um die eine Frage drehe, ob die Flagge Englands oder diejenige der Buren die Vorherrschaft in der ganzen Länge und Breite Südafrikas vom Cap der guten Hoffnung bis zum Zambestusse haben sollte. Es sei natürlich nur eine Antwort auf diese Frage möglich. — Sollte Herr Chamberlain vergessen haben, daß in dem bezeichneten Gebiet auch — Deutsch-Südwesafrika liegt?

Ein Schreiben des liberalen Führers William Harcourt, in dem dieser sich gegen die Politik der Regierung und die Kriegführung besonders der letzten Zeit wendet, wird von den „Times“ veröffentlicht. Harcourt erklärt, die Verbannung der Buren und die Confiskation ihres Eigenthums seien verfassungswidrig und verderblich und könnten weder durch das Kriegsrecht noch durch das bürgerliche Recht begründet werden.

Afrika. Ueber die Kriegslage in Südafrika wird der „West. Ztg.“ von einer Seite, „die aus den zuverlässigsten Transvaalquellen zu schöpfen in der Lage war“, berichtet: Seit Monaten verfolgen die Buren den Zweck, die einfachen Soldner und colonialen Soldaten zu schonen, dagegen die Officiere und Unterofficiere wegzuschleppen und gefangen zu nehmen. Das geschah z. B. bei Bethel so gründlich, daß den Engländern von drei Regimenten auch nicht ein einziger

Chargirter übrig blieb; vom Sergeanten aufwärts waren alle Commandirenden todt oder schwer verwundet am Boden oder gefangen. Da der gemeine Soldat weiß, daß er nach drei Tagen freigelassen und als Gefangener gut behandelt wird, so wirft er seine Patronen massenhaft weg und hält im Moment der Gefahr die Hände hoch. Die Colonialtruppen insbesondere waren derart des Krieges müde geworden und zeigten sich in solchem Grade widerspenstig, daß sie in aller Stille aus den Angriffslinien zurückgezogen, zum Etappen dienst verwendet oder heimwärts geschickt werden mußten. Zuerst verschwanden die Kanadier, dann die Australier.

Die gesammten englischen Verluste im Burenkrieg betragen nach einer soeben veröffentlichten amtlichen Zusammenstellung des Kriegsministeriums bisher 78 016 Mann. Davon sind im Gefecht getödtet, an ihren Wunden und in der Gefangenschaft gestorben 578 Officiere und 6105 Mann, an Krankheiten gestorben 251 Officiere und 10 424 Mann. Wenn man die 16 Officiere und 459 Mann, welche aus anderen Ursachen ihren Tod gefunden haben, hinzurechnet, so kommt man zu dem Ergebniß, daß bis jetzt nicht weniger als 17 844 Engländer durch den Krieg in Südafrika ihr Leben verloren haben. Als Invaliden find 2504 Officiere und 57 136 Mann nach Hause geschickt worden.

Sien. Nach den neuesten Meldungen über die Weiterreise des chinesischen Hofes beabsichtigen der Kaiser und die Kaiserin-Wittve 20 Tage in Kaitung zu bleiben, um dort am 20. November den 67. Geburtstag der Kaiserin-Wittve festlich zu begehen. Innerhalb der hierauf folgenden 10 Tage werde der kaiserliche Hof alldann nach Peking aufbrechen. Die Kaiserin-Wittve soll durch die Nachricht vom Tode Li-Hung-Schangs auch tiefste ergriffen sein.

Locales und Provinziales.

Esfleth, 11. Nov. Der Logger „Esfleth“ ist am Sonnabend mit 339½ Kantjes Heringen von der dritten Reise wohlbehalten hier angekommen. Gesammtfang pro 1901: 905½ Kantjes. — Es sind nunmehr sämtliche Logger von der dritten Reise mit zusammen 5081 = 391 Kantjes pro Logger im Durchschnitt zurück.

Der Umstiegsbetrieb an der Hunte-Eisenbahnbrücke ist seit Sonnabend Morgen eingestellt und verkehren die Züge zwischen Nordenham und Hude wieder wie früher. Der Schiffverkehr auf der Hunte bleibt aber noch der bisherigen Beschränkung unterworfen.

In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend wurde wieder allerhand grober Unfug durch Verschleppen von Gegenständen und Aufhissen derselben an Flaggenstangen verübt. Der größte Unfug wurde beim Bahnhofs ausgeführt. Die Thäter waren wohl im Begriff, an der beim Bahnhofs stehenden Flaggenstange eine Gartentabak anzuhängen, die vielleicht schon etwas wor'de Stange konnte aber das Gewicht nicht tragen und brach ab. Beim Sturze fiel dieselbe auf die in der Nähe stehende Telegraphen- und Telephonleitung und beschädigte dieselbe.

Wir werden ersucht, die Dienstherrschkosten wiederholt darauf aufmerksam zu machen, die An- und Abmeldungen ihrer Dienstboten zur Krankencasse auch dann erfolgen zu lassen, wenn dieselben innerhalb der Gemeinde ihre Stelle gewechselt haben.

der Aufrichtigkeit und Herzlichkeit und schien für den Augenblick zufriedengestellt. Nachdem Fräulein Emmelen ihren Wäschekorb einer Magd abgegeben, nahm sie Irene Allenhagens Arm und ging strahlend mit ihr dem Hause zu.

Fließenhof war ein langgestrecktes, schafstallähnliches Gebäude, welches jahrhundertlang der Stammfih der Familie gewesen war. Die Vorfahren des Freiherrn hatten dem alten, reichen, katholischen Adel Westfalens angehört. Leider war die Familie aber in den letzten Generationen verarmt und vermochte gegenwärtig nur mit Anstrengung die Repräsentation des Hauses zu erhalten. Der durch Gicht gelähmte Baron verbrachte den Tag meist im Fahrstuhl, da er sich nur mühsam fortbewegen konnte. Er hatte in seiner Jugend eine Liebesheirath geschlossen und besaß außer einer lebenswürdigen Gattin zwei Söhne und eine Tochter, die zufällig mit Fräulein Irene, der Tochter des Commerzienraths und Bergwerksbesizers Allenhagen auf Grubenzeche „Irene“ bekannt geworden war.

Die mächtige, altersgraue Eichenholzthür drehte sich schwer in ihren stark verrosteten Angeln und ließ die beiden lustig schwachenden jungen Mädchen in eine geräumige, halbovale Saalstube eintreten, die durch vier die Ecken zierende Rüstungen und einige an den Wänden aufgehängte Waffen in eine mittelalterliche

Halle umgeschaffen war. Daß die blüthenweißen Gardinen des Wohnzimmers sorgsam ausgebesserte Schäden zeigten und in den Mahagonimöbeln Abends der Holzwurm tiefe, bemerkte ein oberflächlicher Beobachter nicht.

Während Irene drinnen vom Baron und der Baronin aufs herzlichste begrüßt wurde, hatte Herr Max Allenhagen das Gesicht auf den Hof gelenkt. Aber vergebens sah er sich nach einem Stallknecht um.

„Niemand hier? Verwünscht! Warum lieb ich mich auch durch die Schwester verhindern, Philipp mitzunehmen. Es war eine unnötige Rücksicht!“

Das weitere ward ihm durch Dietrich von dem Flicke abgescnitten, welcher eben aus den Pferdeställen kam. Der Sohn des Hauses begrüßte den unerwarteten Gast sehr höflich, wenn auch mit einer gewissen Reserve. Bei früheren zufälligen Begegnungen hatte man einander vollkommen unberücksichtigt gelassen, sogar mit einiger Abfichtlichkeit.

„Sie massen sich diesmal schon meine Dienste gefallen lassen, Herr Allenhagen,“ sagte Herr von dem Flicke, „das sämtliche Hofgesinde ist zur Grummeternte hinaus — unser zweiter Grasschnitt verpricht etwas. Ich werde versuchen, Stallknecht zu sein,“ setzte er hinzu. „Der Gaul ist stark im Schweiß und muß gut abgerieben werden. Sie haben ihn über Gebühr angestrengt.“

* Heute Nachmittag bewegte sich ein impföpanter Reichenzug zum Kirchhof; es galt dem nach langen und schweren Leiden verstorbenen Mitbürger, Gastwirth L. Dork, die letzte Ehre zu erweisen. Dem Sorge voraus ging ein Musikcorps, Trauerweißen spielend, die Fahnensection des Kriegervereins und Mitglieder des Männergesangsvereins. Dem mit Kränzen ganz bedeckten Sarge folgten zunächst die Auerwandten des Entschlafenen, dann die Mitglieder des Kriegervereins in großer Zahl und viele Leidtragende aus allen Berufsständen. Am Grabe hielt Herr Pastor Meyer eine ergreifende Rede, und der Gesangsverein rief seinem langjährigen Mitgliede den Scheidegruß noch über das Grab zu.

Für den Kalenderteiler ist es immer wieder eine Freude, seinen alten Freund, den Oldenburger „Gesellschaftler“, Volkskalender für Norddeutschland (Oldenburg, Verlag von Gerhard Stalling, 252 Seiten reich illustriert, Preis mit einem Notizkalenderbuch 50 Pfg.) bei der Jahreswende im neuen Gewande begrüßen zu können. Und besonders zum Jahre 1902 wird das der Fall sein. Der „Gesellschaftler“ hat ja einen alten, guten Ruf, schon zum 62sten Male tritt er jetzt seine Wanderung an, aber es mag doch besonders im Hinblick auf den jetzt vorliegenden neuen Jahrgang nochmals betont werden, daß derselbe bei seinem volkstümlichen Inhalte und seinen interessanten Erzählungen und Schilderungen des Volkslebens mit Recht der Liebling vieler Tausende geworden ist. Es würde zu weit führen, alle, die ernsten und lustigen hochdeutschen und plattdeutschen Gedichten und Gedichte, meist Beiträge unserer beliebtesten Schriftsteller, einzeln namhaft zu machen; stoff, frisch und geblieben sind sie alle. Und auch auf gleich hoher Stufe steht auch die illustrative Ausstattung an ebenso actuellen wie schönen Original-Illustrationen. Als Nachschlage- und zuverlässiges Auskunftsbuch endlich über die vielfachen, während des Jahres im täglichen Leben an uns heranretenden Fragen ist der „Gesellschaftler“ eine wahre Fundgrube. — Betroßt darf dieses echte Volksbuch, geschmückt mit einem Kunstblatt, welches ein vortreffliches Bildniß des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg mit dessen eigenhändiger Namensunterschrift wiedergibt, auch dieses Mal wieder hinausgehen zu seinen Freunden und hoffentlich gewinnt es, dies ist unser Wunsch, viele neue hinzu.

Für die Ausgabe der deutschen Einheitsbriefmarken, wie sie von der Reichspostverwaltung mit der königlich württembergischen Postverwaltung vereinbart worden ist — Bayern will bekanntlich an der „Einheit“ nicht theilnehmen — sind von der Reichspostverwaltung bereits alle Vorbereitungen getroffen. Für den Druck der Marken sind schon alle Platten hergestellt, so daß jeden Augenblick mit der Anfertigung von Werthzeichen begonnen werden kann. Es sind etwa 800—900 Mill. Werthzeichen in 25 verschiedenen Sorten herzustellen, ehe mit der Ausgabe der Werthzeichen begonnen werden kann. Die vorhandenen Bestände an den jetzigen Werthzeichen der Reichspost sollen nach Möglichkeit aufgebraucht werden. Die künftigen deutschen Einheitsmarken entsprechen im Allgemeinen den Germania-Marken der Ausgabe von 1900. Nach einem Probedruck, wie er einem Berichterstatter vorgelegen hat, unterscheiden sich die neuen Marken von den jetzigen nur dadurch, daß an Stelle des Wortes „Reichspost“ der im ersten Absatz des Uebereinkommens vorgegebene Vordruck „Deutsches Reich“ tritt. Die Buchstaben des neuen Vordruckes sind etwas schlanker und größer gehalten als auf den jetzigen

„Der Weg von der Chauffee bis nach Flickehof ist entsehrlich“, konnte sich Max Allenhagen nicht verlagern zu klagen. „Das letzte Gewitter hat viel Schaden gethan durch Verschlamung,“ sagte Herr von dem Flicke, „und die Zeit ist niemals knapper gewesen als zu diesem Augenblick. Wenn Sie wiederkommen werden, wird's anders sein“, schloß er ruhig. Dabei hatte er den Gaul ausgespannt und führte ihn an die Krippe, schüttete Hafer auf, wusch sich an der Stallpumpe die Hände, und stand dann faulermäßig, neben seinem Gast, der den ungenierten Bewegungen seines Wirths mit einer gewissen Verblüfftheit gefolgt war. „Dart' ich ins Haus bitten?“ fragte er höflich. Max folgte über den Hof, war aber gezwungen, auch einmal Halt zu machen, da Dietrich von dem Flicke noch einmal stehen blieb, um einen zufällig angetroffenen Knaben nach der abzurufenden Wiese zu senden und den jüngeren Bruder holen zu lassen, der daselbst inmitten der Arbeiter beschäftigt war. Die Art, wie er den Auftrag gab, war sehr dringlich und hatte es den Anschein als ob er mit der Gegenwart des Bruders auch ein wenig die eigene Entlastung suche. Eine Stunde später sah man sehr gemüthlich draußen auf dem Hofe unter der Hualide um den Kaffeetisch, der die gewöhnlichen ländlichen Gerichte, Weißbrod und

Marken. Da die zwei Worte mehr Raum als das bisherige „Reichspost“ beanspruchten, so gehen sie über den ganzen unteren Rand der Briefmarke weg. Die Marken in den beiden unteren Ecken fallen deshalb weg. Dies ist die einzige Aenderung, welche die Wertzeichen bis zum Betrage von 80 Pf. erfahren. Auch die Marken der höheren Werte zu 1, 2, 3 und 5 M. behalten die Zeichnung der jetzt geltenden Ausgabe; nur der Vordruck wird auch bei ihnen entsprechend in die verträgsmäßigen Worte „Deutsches Reich“ abgeändert.

Delmenhorst, 10. Nov. Gestern Abend um 7 Uhr wurde durch Feuer Signale und Glockengeläute unsere Feuerwehr alarmirt. Die Lage der Brandstätte war jedoch nicht bestimmt bekannt; so rückten die Spritzen, die einer unsicheren Auskunft folgen mußten, zunächst nach verschiedenen Richtungen aus. Bald stellte sich jedoch heraus, daß es sich nur um einen unbedeutenden Gardinen- und Tapetenbrand in einem Hause an der Spier-Gasse handelte, der rasch gelöscht wurde. In aller Kürze konnten daher die Spritzen zurückkehren.

Wildeshausen, 9. Nov. Sehr erheblich sind hier in letzter Zeit die Preise für gutgelegene Bauplätze gestiegen, namentlich in der Nähe der Bahn. Gärten, die früher kaum für 3000 M. zu veräußern waren, sind kürzlich für 5000 M. verkauft worden. Im nächsten Jahre werden hier wieder eine Reihe von Neubauten entstehen. — In diesem Jahre waren im benachbarten Dorfe Döttingen eine größere Zahl Waterinnen unter Leitung des bekannten Heilmediziners Müller vom Ziel thätig sein. Der Besuch des malerischen Guntelhals von Wildeshausen bis Guntlosen hat erheblich zugenommen.

Wildeshausen, 9. Nov. Der Auftrieb zum gestrigen Schweinemarkt war in Ferkeln nicht so groß wie erwartet, und es entwickelte sich in Folge dessen ein stotter Handel; mehrere Ladungen wurden per Bahn verladen. Während die Ferkelpreise etwa 2 M. per Alterswoche betragen, sind die Preise für fettschweine dauernd hohe.

Vermischtes.

Berlin. Eine schnelle Luftfahrt machte der mit drei Offizieren bemannte Ballon „Falk“ der Berliner Luftschifferabtheilung am Donnerstag. Er legte in 3½ Stunden die 300 Kilometer weite Strecke nach Orléans in Schlefien zurück. — Der Ballon „Gering“ des Deutschen Vereins für Luftschiffahrt ist Donnerstag Abends 7 Uhr 30 Min. von Berlin abgefahren und zwar bei sehr starkem Winde. Er ist Freitag früh in Stanislaus in Galizien gelandet und hat die Reise von 900 Kilometer in elf Stunden zurückgelegt. Die erreichte höchste Höhe betrug 5000 Meter, die Temperatur 20 Grad Kälte.

Kiel. Wegen der Aufsehnungen auf der „Gazelle“ gelegentlich der letzten Flottenübung vor Danzig wurden vom hiesigen Kriegsgericht der Obermatrose Weiß zu 3 Monat, Matrose Gruber zu 6 Monat, Obermatrose Ganz zu 3 Monat, Wachmeistermaat Kunze zu 3 Monat Gefängniß und Degradation und Obermatrose Peike zu 3 Wochen Mittelarrest verurtheilt.

Kassel. In dem Bergwerk „Glückauf“ hinter Wilhelmshöhe wurden zwei Bergleute verthätet, von denen der 19jährige Bergmann Krug aus Hof seinen Tod fand.

Leipzig. Die Stadt Kirchhain (Kreis Luckau)

Pumpernickel, Butter und Honig trug. Irene Ullenhagen saß neben Frau von dem Fliege, vor der das junge Mädchen instinktiv eine stille Verehrung empfand. Sie ahnte, daß diese einfache, stolze Frau hier ein Leben fühle, das scharf mit den Ansprüchen kontrastirte, die ihr durch Geburt und Lebensstellung geworden waren. Und in der That hatte Frau von dem Fliege tapfer, ja mit Aufopferung den Kampf des Lebens gekämpft, dem starken Gatten mit ihrer Liebe und Treue das Opfer lohnend, das er ihr einst durch seine uneigennützigke, von den Eltern gemißbilligte Wahl gebracht hatte. Die Kinder, die dieser Ehe entsprossen waren, zeigten sich der Eltern würdig. Dietrich, der ältere, war eine starke, festgeschlossene aber harmonische Natur, Mark, der jüngere, der als Dragoner bei einem westfälischen Regiment stand, ein liebenswürdiger, aufgeweckter Kamerad, und die gesunde, hochblonde Emma das Prachtexemplar eines Landfräuleins.

Die Unterhaltung beim Caffeeisch drehte sich eigentlich ausschließlich um ländliche Dinge. Der „Kampf ums Dasein“ gab in der freiherrlichen Familie einem jeden sein wohlgeahntes Theil eigener Arbeit in die Hände und erfüllte damit seinen Sinn, selbst der Leutnant war noch nicht durch Gewohnheit ganz davon entfremdet. Auch Fräulein Irene, die auf Wunsch des Vaters der Haushälterin auf Willa „Irene“ seit einiger

Zeit vom Reichsgericht verurtheilt worden, die 88000 M. zurückzuführen, welche ihr verstorbenen Bürgermeister Vatter durch gefälschte Documente bei der Stadt Beckum im eigenen Interesse aufgenommen hatte; außerdem hatte Vatter bei der Stadt Wahrensdorf 20 000 M. aufgenommen.

Wien. Als Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern am Donnerstag Abend nach Schloß Rumpenburger fuhr, stieß sein Wagen an einen Aleebaum und stürzte um. Der Prinz brach sich die äußerste Spitze des linken Schulterblattes. Sein Befinden war am Freitag den Umständen gemäß gut.

Wien. Die Schauspielerin am Theater der Wiener Neustadt Fräulein Anni Kofler hat sich wegen unglücklicher Liebe durch einen Revolververstoß schwer verletzt.

Graz. Das Pulverwerk in Rudentorf (Steiermark) ist in die Luft geflogen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

New York. In Leavenworth (Kansas) haben 30 im dortigen Gefängniß befindliche Strafgefangene gemeutert. Sie entrißen den Aufsehern die Waffen, tödteten einen und verwundeten zwei derselben und entflohen dann. Die Meuterer, von denen ebenfalls einer getödtet und mehrere verwundet wurden, werden von Cavallerie verfolgt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 11. Nov. Der „Polit. Correspondent“ wird aus Paris gemeldet: Daß man in Paris das Aufstehen eines neuen Hindernisses für den Abschluß des französisch-türkischen Zwischensalles nicht mehr besorgen zu sollen glaubt, geht aus dem Umstande hervor, daß die Vertreter Frankreichs im Auslande den betreffenden Regierungen Mittheilung in dem angebotenen Sinne gemacht haben.

Petersburg, 11. Nov. Der Kriegszustand im Kwantung-Gebiet ist nunmehr aufgehoben.

Konstantinopel, 11. Nov. Vorkastlath Bapst erhielt Sonnabend Nachmittag eine Meldung der Pforte bezüglich der noch ausstehenden französischen Forderungen. Der französisch-türkische Conflict kann daher als beendet angesehen werden.

Madrid, 11. Nov. Nach den bisher bekannten Resultaten wurden bei den Wahlen zum ersten Male ein Socialist in den Municipalrath gewählt. Einige Personen, die unter falschen Namen ihre Stimme abgaben, wurden verhaftet. Aus Valencia und Saragossa werden einige Ruhestörungen gemeldet. In anderen Städten siegten die socialistischen und republikanischen Candidaten.

Der „Liberale“ meldet aus Barcelona von gestern: Eine Anzahl catalonische Studenten verhöhnten drei Officiere durch Pfeifen und schleuderten Steine gegen die Pferdebahn. Catalonische und republikanische Versammlungen, die in der vorletzten Nacht und gestern früh in den Theatern abgehalten wurden, wurden mit Rücksicht auf die wegen der morgigen Wahlen herrschende Erregung aufgehoben.

Madrid, 11. Nov. In dem Budget-Entwurf für die westafrikanischen Colonien wird die Regierung ermächtigt, mit Privat-Gesellschaften spanischer Nationalität über die Ausnutzung und sogar über die Verwaltung gewisser Ländereien zu verhandeln.

Der Senat genehmigte den Gesetz-Entwurf betreffend die Couvertierung der Schuld und wird am Montag über den Gesetz-Entwurf berathen, durch welchen die Prüfung von Silbergeld untersagt wird.

Zeit zur Hand ging, theilte sich mit Interesse daran, vielleicht in der Hoffnung, ein neues Küchenrezept zu erlernen, mit dem sie dabei Fröhen Moller imponiren konnte. Nur Herr Max schaute gelangweilt drein.

Später machte man einen gemeinsamen Spaziergang in den Eichenkamp, bei welchem Irene zwischen der Freiherrin und Dietrich ging. Letzterer erzählte jetzt von einer Reise ins Ausland, die er kürzlich unternommen hatte. Daneben hatte er aber auch eine Handvoll Blumen gepflückt und im Gesäß zu geschmackvollem Strauß geordnet.

„Darf ich Ihnen das Bouquet anbieten, gnädiges Fräulein?“ fragte er jetzt, „zur Erinnerung Ihres ersten Besuches in Flieghof?“

Irene nahm den Strauß dankend und leicht erröthend. Es war der jungen Dame etwas Alltägliches, daß man ihr Blumen anbot. Aber die Huldigung Dietrichs blieb nicht ohne besonderes Interesse, sie erkannte in derselben nicht allein die Huldigung des jungen Edelmannes, sondern des Mannes. Darum blieb sie späterhin auch im Gespräch an seiner Seite, als der Sohn den Vater, der sich nicht aufgeräumt war, mit dem Fahrstuhl in den Garten hinausrollte.

Max Ullenhagen hatte inzwischen versucht, Fräulein Emma die Kour zu schneiden — pour passer la temps. Da das junge Mädchen aber nicht um Zeitvertrieb ver-

legen schien, war er bald abgeblift. Der junge Dragonerofficier, der es verständnißvoll und lachend wahrgenommen, kam ihm tröstend zu Hüfte, indem er den Gast in eine Laube zog, in welcher eine Flasche alten Rheinweins bereit stand.

Als zwei Stunden später, nach einem einfachen aber kräftigen Abendmahl, bei welchem neben der landesüblichen Schweinsteake auch die Kartoffeln in der Schale nicht gefehlt hatten, die freiherrliche Familie allein wieder beisammen saß, tauchte man natürlich die gegenseitigen Ansichten über den Besuch der Geschwister aus, welche Flieghof soeben verlassen hatten.

„Es ist ein liebes Kind, diese Irene“, sagte die Baronin, indem sie mit Emma beschäftigt war, das abgeräumte Tisch Tuch, in welches ein Meister der Damastweberei die Kreuzigung Christi eingewebt hatte, eigenhändig in die alten Falten zu legen. „Ich glaube nicht, daß du die Freundschaft zu bereuen haben wirst, welche du für sie empfindest, liebe Tochter! Von Herzen wünsche ich ihr einen guten Mann, und vor allem keinen Glücksjäger — die Gefahr ist niemals zu leugnen bei einem reichen Mädchen, selbst wenn sie zärtliche und wachsame Eltern hat. Das eigene Herz kann sie irreführen.“

„Merkwürdig, aber ich halte Fräulein Ullenhagen für ziemlich vorsichtig“, bemerkte Max. (Fortf. folgt.)

Paris, 11. Nov. In einem Bazar exploitirte gestern eine Petarde, die eine Panik unter der Rundschaft verursachte, indessen ist Niemand zu Schaden gekommen. Auch der Sachschaden ist geringfügig. Die Schuld wird den Bediensteten zugeschrieben, welche verlangten, daß das Geschäft Sonntags geschlossen bleibe.

London, 11. Nov. Bei dem Lordmayor-Bankett am Sonnabend in der Guildhall hielt Lord Salisbury in Beantwortung eines Trinkspruches auf das Ministerium eine Rede, in welcher er sagte, die jetzigen Zeiten seien schwerer als vor einigen Jahren, doch müsse man sich beglückwünschen, daß der Frieden der Welt im Allgemeinen so wenig gestört sei. Die leichte Wolke, die sich in den letzten Wochen im Mittelmeer gezeigt, habe sich schnell verzogen. Das sei ein glänzendes Resultat. Vor 50 Jahren würde ein solches Ereigniß nicht so schwache Spuren hinterlassen haben. Es liege jetzt nichts wirklich Gräßliches vor, als der süd-afrikanische Krieg. Was diesen Krieg anbetreffe, so müsse man die Sachlage nicht pessimistisch ansehen, denn dafür sei kein Grund vorhanden. Die Engländer hätten sich beständig dem Endziel genähert. Das Ende des Krieges sei nicht so nahe, wie man gehofft habe, aber die Besorgnisse, die man gehegt habe, seien zum großen Theil dem Unstand zuzuschreiben, daß man sich keine genaue Rechenhaft von dem Charakter des Krieges gegeben habe, der kein gewöhnlicher Krieg sei. Es sei in europäischen Kriegen oft vorgekommen, daß ein Guerillakrieg länger gedauert habe, als man vermuthete. Er müsse wiederholen, daß die Engländer jede Woche thätlich Fortschritte machen. „Unsere Politik“, so schloß Salisbury, „bleibt unverändert. Wir wünschen nichts so sehr, als die Gebiete, wo augenblicklich der Kriegszustand herrscht, im Zustande des Friedens und der Freiheit zu sehen, und daß sie bei der nächsten Gelegenheit sich der Wohlthaten der Autonomie erfreuen können, aber die Unabhängigkeit der Buren ist unvereinbar mit unserer Sicherheit. Das englische Volk ist entschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß dieser schreckliche Krieg sich niemals erneuert. Wir wissen die Ursachen der Gefahr in diesem Winkel des Reiches entfernen. Die Interessen Englands sind mit unserem Erfolge eng verknüpft.“

Aras, 11. Nov. Es sind Maßregeln getroffen, um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Truppen-Abtheilungen halten die Kohlengruben besetzt, da man einen Ausstand befürchtet.

Peking, 11. Nov. Die fremden Gesandten begaben sich am Sonnabend Nachmittag zur Wohnung Li-Hung-Tschangs, wo der österreichisch-ungarische Gesandte als Dozent des diplomatischen Corps eine Beileids-Adresse verlas, die der älteste Sohn des Verstorbenen dankend erwiderte. Die Trauerfeierlichkeiten werden nach dem Ganzen in China gebräuchlichen Ceremoniell abgehalten.

Schabarowsk, 11. Nov. Nach den letzten Nachrichten aus der Mandtschurei ergaben sich sieben Tausendführer mit im Ganzen 3000 Mann, von denen 1000 in die chinesische Polizei eingereicht wurden, während die anderen entlassen wurden. In der Mandtschurei kehrt überall Ruhe ein, sodaß noch etwa ein tretende Kämpfe gegen die Tausenden der chinesischen Polizeiwache überlassen werden könnten und nur, wenn diese nicht genüge und chinesische Behörden es verlangen sollten, russische Truppen in Anspruch genommen werden brauchen.

legen schien, war er bald abgeblift. Der junge Dragonerofficier, der es verständnißvoll und lachend wahrgenommen, kam ihm tröstend zu Hüfte, indem er den Gast in eine Laube zog, in welcher eine Flasche alten Rheinweins bereit stand.

Als zwei Stunden später, nach einem einfachen aber kräftigen Abendmahl, bei welchem neben der landesüblichen Schweinsteake auch die Kartoffeln in der Schale nicht gefehlt hatten, die freiherrliche Familie allein wieder beisammen saß, tauchte man natürlich die gegenseitigen Ansichten über den Besuch der Geschwister aus, welche Flieghof soeben verlassen hatten.

„Es ist ein liebes Kind, diese Irene“, sagte die Baronin, indem sie mit Emma beschäftigt war, das abgeräumte Tisch Tuch, in welches ein Meister der Damastweberei die Kreuzigung Christi eingewebt hatte, eigenhändig in die alten Falten zu legen. „Ich glaube nicht, daß du die Freundschaft zu bereuen haben wirst, welche du für sie empfindest, liebe Tochter! Von Herzen wünsche ich ihr einen guten Mann, und vor allem keinen Glücksjäger — die Gefahr ist niemals zu leugnen bei einem reichen Mädchen, selbst wenn sie zärtliche und wachsame Eltern hat. Das eigene Herz kann sie irreführen.“

„Merkwürdig, aber ich halte Fräulein Ullenhagen für ziemlich vorsichtig“, bemerkte Max. (Fortf. folgt.)

